

— Leipzig. Das Fiasco der sogenannten Berliner Messen scheint ein so gründliches zu sein, daß selbst das „Berliner Tageblatt“, unter dessen schützenden Fittigen die Veranstalter unsere Jahrhunderte alten Einrichtungen zu besichtigen gedachten, jetzt zugeben muß, die ganze Veranstaltung sei ins Wasser gefallen. In den Spalten des „Berliner Tageblattes“ liest man: „Die anfänglichen Veranstaltungen der 1893er Vereinigung zogen zwar, wie alles Neue, viele Fremden heran, die gewohnt waren die Leipziger Messe zu besuchen, und nun in Berlin einen Ersatz für dieselbe zu finden hofften. Als sie sich das eine und das andere Mal in dieser Erwartung getäuscht sahen, blieben sie entweder der Berliner Messe ganz fern oder sie besuchten dieselbe ohne die Absicht, hier ihre Einkäufe zu erledigen. Auf den letzten Messen stellten sich Einkäufer, die eigens zum Besuche derselben hierher gekommen sind, überhaupt kaum mehr ein. Nur Händler, die sich ohnehin in Berlin aufhalten, begeben sich auch nach dem Messpalast, um hier nach preiswerthen Neuheiten Umschau zu halten.“ Auch die Berliner „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Der Plan, der Leipziger Messe eine empfindliche Concurrenz zu schaffen oder sie gar vollends zu Gunsten des Berliner Unternehmens zu unterdrücken, ist, wie man ja voraussehen konnte, vollständig verunglückt. Diefelbe Fabrikanten, die es in den letzten Jahren unterlassen haben, wie vordem die Leipziger Messe zu besuchen, weil sie annahmen, daß sich ihre Kundenschaft in Berlin einfänden würde, sind schnell eines Besseren belehrt worden und haben sich der Leipziger Messe wieder zugewendet. Die Messe hat keineswegs daran gekniffen, daß es an Ausstellern fehlte, sondern daran, daß sich keine Käufer einfanden und daß die Fabrikanten, welche die Leipziger Messe veräumten, in Folge dessen erhebliche Nachteile erlitten.“

— Zwidau, 14. Septbr. Sr. Majestät der König wird, wie nunmehr offiziell bekannt gegeben worden ist, anlässlich der militärischen Herbstübungen in hiesiger Gegend, morgen, den 15. d. M., Nachmittags oder Abends hier einreisen und bis zum 17. d. M., das zweite Mal vom 20. bis zum 22. d. M. hier weilen, bezw. am 20. d. M., Nachmittags 5 Uhr hier eintreffen und im Hotel „zur Post“ wohnen. Der Einzug Sr. Majestät wird am 15. und 20. d. M. vom Bahnhofe aus durch die Bahnhofstraße, Georgenplatz, äußere und innere Plauenische Straße nach dem Postplatz (Hotel zur Post) unter Glockengeläute erfolgen. Die Stadt wird Flaggenhissung empfangen. — Gestern erhielten alle Kalamitäten, welche beim Kasernenbrand hier am 20. April d. 3. geschädigt worden sind, die volle Vergütung für ihren gehobten Brandschaden ausgezahlt.

— Zwidau, 13. Septbr. Das „Zw. Wochenbl.“ schreibt: Wir lesen in verschiedenen „auswärtigen Zeitungen“ folgendes unter Zwidau: „Infolge Wetterschlags brennt der „Wilhelmsschacht“. Bei den Brandabkämpfungsarbeiten ist, wie amtlich mitgeteilt wird, eine Person erstickt, drei sind noch bewußtlos.“ Wie wir am Sonnabend schon berichtet haben ist der letzte Theil leider wahr, der erste Theil aber, von dem allerdings das Gerücht in den Vormittagsstunden des Sonnabends in hiesiger Stadt umging, ist total erfunden. — Ein am 10. d. M. in einer Wetterstrecke des Wilhelmsschachtes I ausgebrochener Grubenbrand entwickelte, wie schon am Sonnabend kurz gemeldet, am 11. d. Mts. früh beim Schichtanfang aus unausgesähter Weise derartige Mengen Brandgase, daß diese Strecke und die in der nächsten Umgebung gelegenen Grubenbau davon erfüllt wurden. Die Mehrzahl der in den betr. Bauern beschäftigten Leute hatte vollkommen Zeit sich in Sicherheit zu bringen. Nur ein kleiner Theil Arbeiter und Beamte wurde infolge Einathmens dieser Gase bewußtlos, konnte jedoch von Mitarbeitern und Aufsichtsbekanntem bis auf den Häuer Gustav Emil Böhm aus Bielau rechtzeitig gerettet werden. Auch für Böhm hätte dieses Ereigniß kaum verhängnisvoll werden können, wenn er der an ihn ergangenen Aufforderung zum Verlassen seines Arbeitspunktes sofort Folge geleistet und auf die mehrfachen Warnungen seiner Mitarbeiter geachtet hätte. Erst nach mehrstündiger Arbeit und nachdem der Tod bereits eingetreten war, gelang es, seinen Leichnam zu bergen. Die übrigen dabei bewußtlos gewordenen Leute befinden sich heute wieder wohl auf.

— Reichenbach. Da die beabsichtigten Bivak's wegen der regnerischen Witterung ausfallen mußten, kamen die zu diesem Zwecke auf Reichenbacher Flur angefahrenen Stroh- und Holzbestände zum freihändigen Verkauf. Kein übles Geschäft machte dabei, wer gerade da war und kaufen wollte, indem z. B. für 110 Schütten Stroh — zwei Mark verlangt wurden, mithin die Schütten nicht zwei Pfennige kosten sollte. Den Käufern fiel das Strohmaterial deshalb so billig in die Hände, weil für den Augenblick Interessenten nicht zugegen waren. Weit mehr Liebhaber traten für die Holzbestände ein und wurden dafür verhältnismäßig auch noch annehmbare Preise erzielt, indem das Meter Scheitholz mit 10 Mark verkauft wurde. Ansehnliche Fouragebestände in Brod und Kartoffeln kamen, da die Mannschaft nicht Alles fassen konnte, gar unter das Publikum unentgeltlich zur Vertheilung. — Einen Begriff von den ansehnlichen Kosten, die nur ein Bivak für die doch sehr beschränkte Anzahl Truppen verursacht, kann man sich wohl machen, wenn man bedenkt, daß bei Treuen allein 900 Meter Holz für das beabsichtigt gewesene Bivak angefahren waren, die nun auch wieder mit größeren oder geringeren Verlusten verkauft werden mußten.

— Falkenstein. In der am Montag Vormittag 11 Uhr stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung der beiden städtischen Collegien wurde unter 14 Bewerbern Herr Rathsaßessor Dued aus Leipzig einstimmig als Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Herr Dued ist der Sohn des vor-maligen Gemeindevorstandes und jetzigen Standesbeamten Heinrich Dued in Lindenau bei Leipzig.

— Bad Eister. Durch die Gegenwart erlauchten Besuchs und die Anwesenheit militärischer Gäste nahm die am Sonnabend Abend im Kurpark bei glänzender elektrischer Beleuchtung abgehaltene Tanz-Reunion einen besonders festlichen Verlauf. Derselben wohnten außer den noch anwesenden Kur-gästen, Bewohnern von Eister und Herrschaften aus der Umgebung Sr. königliche Hoheit der Prinz Albert mit den in der Nähe in Kantonnementsquartieren liegenden Offizieren des 2. Jägerbataillons Nr. 13, sowie Offiziere des Garde-reiterregiments, der 18. Infanterie und des 179. Infanterie-Regiments bei. Sr. königliche Hoheit nahm gleichfalls lebhaft am Tange theil und überreichte jeder Dame, welche die Ehre hatte, von ihm durch ein Engagement ausgezeichnet zu werden, ein kleines duftendes Bouquetchen. 32 Brunnen-

und Bademädchen in ihrer malerischen Tracht führten einen allerliebsten und beifällig aufgenommenen Reigen aus, bei dessen Schluß Herr Badekommissar Oberst von Seydewitz auf den Prinzen Albert und das ganze königliche Haus ein dreifaches Hoch ausbrachte. Dann begann der allgemeine Tanz von Neuem. Um 11 Uhr war die Reunion zu Ende. Die militärischen Gäste bezogen sich zum Theil in ihre Quartierorte zurück, zum Theil übernachteten sie hier, da gestern Nacht war.

— Glauchau, 13. Septbr. Beim Pugen eines Fahrrades verunglückte gestern früh ein hiesiger Real-schüler dadurch, daß er mit der einen Hand unvorsichtigerweise in die Kette kam, während er mit der anderen an einem Rade drehte. Dem Knaben wurden von zwei Fingern die obersten Glieder abgerissen. Dieser neue Unfall möge allen Radfahrern zur Warnung dienen, der Kette beim Pugen des Rades nicht zu nahe zu kommen.

— Frankenberg, 12. September. Leider mußte am gestrigen Tage unsere Stadtbehörde gegen einen städtischen Beamten, den Sparkassenassessor Otto Müller hier, einschreiten und durch die Staatsanwaltschaft das Strafverfahren gegen denselben um bestwillen einleiten lassen, weil der Betreffende durch eigenmächtige Verfügungen über Coupons von im Depot der Sparkasse befindlichen Wertpapieren derselben einen Schaden von ungefähr 8000 M. verursacht hat. Diese veruntreute Summe wird jedoch durch die Caution des betreffenden Beamten, der bereits heute früh an die Staats-anwaltschaft nach Chemnitz zur Untersuchungshaft abgeliefert worden ist, sowie durch andere demselben gehörige Vermögensobjekte gedeckt. Die Veruntreuungen reichen, soweit verlautet, bis in das Jahr 1892 zurück. — Bereits seit längerer Zeit schweben zwischen der königlich sächsischen Regierung und der hiesigen Stadtbehörde Verhandlungen über Errichtung eines Lehrerseminars in Frankenberg und ist auch bereits Seitens der hiesigen Stadtbehörde ein zur Erbauung eines Seminar-gebäudes geeigneter Bauplatz angekauft worden. Wie nun heute von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird die Frage der Erbauung eines Lehrerseminars in Frankenberg demnächst insoweit zur Erledigung kommen, als nur noch die Bewilligung der Mittel Seitens des Landtages erforderlich sind.

Theater.

Heute, Donnerstag, wird endlich das so lange erwartete Schauspiel „Trilby“ in Scene gehen, welches allerwärts so großes Aufsehen erregt hat. Das Stück, welches nach französischem Roman bearbeitet ist, handelt in seiner Grundidee vom Hypnotismus, durch dessen diabolische Macht ein gänzlich unbedeutendes junges Mädchen auf die Sonnenhöhe des Ruhms und der Berühmtheit gehoben wird. — Freitag gelang das am Sonntag mit so großem Beifall aufgeführte Singspiel „Die Mühle im Eretgrund“ zur Wiederholung.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths zu Eisenach

vom 6. September 1897.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hoffe. Anwesend 3 Rathsmit-glieder.

- 1) Den bei dem Brande am 12. August 1897 thätig gewesenen Wacht-mannschaften wird eine Entschädigung von je 1 Mark 50 Pf. gewährt.
- 2) Man nimmt Kenntniß von dem Sachstande in Bahnangelegenheiten und beschließt vorschlagsgemäß.
- 3) Dem Stadtverordnetenbeschlusse, dem Turnverein eine Beihülfe von 150 Mark zur wüchigen Begehung seines fünfzigjährigen Jubiläums zu gewähren, tritt man bei.
- 4) Man nimmt Kenntniß von den Uebersichten der Stadt- und Spar-kasse auf den Monat August 1897.
- 5) Ebenso von dem Berichte des Stadtbaumeisters Böschmann in Aus-über die Beschaffung unseres Wasserbassin's. Wegen Abkürze der Uebersichten tritt man dem Vorschlage des Herrn Bürgermeisters bei.
- 6) Von den Dankreden der Rathsbeamten für Einschränkung des Rindviegebestandes nimmt man Kenntniß.
- 7) Man genehmigt die Verlegung der Wasserleitung in der Theater-strasse und die dazu erforderlichen Kosten.
- 8) Wegen Zuführung der Wasserleitung zum Pfarrgute wird beschlossen, die Leitung unter der Bedingung einzuführen, daß das Einführungskapital vom Pfarrgute durch Wasserverbrauch oder in baar mit 4 1/2% verzinst wird.
- 9) Das Gesuch um Beschaffung von Wasser für das Messingwerk wird zur Begünstigung an den Wasserausschuß abgegeben.
- 10) Mit den Vorschlägen des Bauausschusses
 - a. die Arbeiten in der Post- und Cuergasse sollen bis auf nächstes Jahr ausgeschrieben werden,
 - b. die mit dem Hausbesitzer Richard Schärer wegen Herstellung des Baues getroffene Vereinbarung zu genehmigen,
 - c. zwei Einfallshäute in der Reugasse herzustellen,
 - d. die Schachtelverlieferung an Herrn Wöckel und Feimer zu vergeben,
 - e. die durch das Hochwasser der Stadt entstandenen Schäden zu beseitigen,
 - f. an man einverstanden.
- 11) Von der Vergebung der Steinlieferung an Herrn Vent in Schreier-gasse nimmt man genehmigend Kenntniß.
- 12) Der Vorschlag des Bauausschusses, die Herstellung der Backstein-mauer in der Bahnhofstraße zu verschieben, soll an den Bauaus-schuß zur Erwägung zurückgegeben werden, ob vielleicht der Kaufs-und die Schäden sich im nächsten Jahre erheblich vergrößern könnten.
- 13) Von den Verordnungen
 - a. Wahlen der Arbeitervertreter für die Zwecke der Unfallver-sicherung betr.,
 - b. Errichtung neuer und Veränderung bestehender gewerblicher Anlagen betr.,
 - c. Baupolizeisachen betr.,
 - d. die Aufhebung der Amtblätter betr.,
 - e. die Entschädigungen von Streitigkeiten auf Grund von §§ 122 ff. des Zivilrechts- und Altersversicherungsgesetzes betr.,
 - f. Entschädigungen von Truppenhelfern, welche außerhalb der Garnison zu Hülfeleistungen wegen des Hochwassers heran-gezogen worden sind,
 - g. Unterstützung der Privatien die durch das Hochwasser geschädigt worden sind betr.,nimmt man Kenntniß.
- 14) Man nimmt Kenntniß in die über die Straßencorrection am Stroh-haus ergangenen Uäue.
- 15) Die in Vorschlag gebrachte Einquartierungsordnung wird in un-veränderter Form angenommen.
- 16) Die Unterbringung des Krankenwagens soll in einem Geräthschuppen des Magazinsareals erfolgen.
- 17) Die Entschädigung wegen wüchiger Begehung des fünfzigjährigen-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Maj. König Alberts wird bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.
- 18) Dergleichen die Vergebung der Braunkohlenlieferung.
- 19) Die wegen einer Straßenaufgrabung hinterlegte Caution soll zurück-gezahlt werden.

Außerdem kommen noch 4 innere Verwaltungsangelegenheiten, 2 Wasser-ausschuß, 3 Schul-ausschuß, 2 Bauaus-schuß, und 2 Straßensachen, 5 Steuererlagsgelände und 1 Schulgeländevertrag zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht ge-eignet sind.

Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart.
Von Th. Schmidt.
(27. Fortsetzung.)

Frau Cornelia hatte sich immer noch nicht von ihrer Bestürzung erholt. „Muß es denn jetzt schon sein? Fällt die Abreise so sehr?“ fragte sie rasch.

„Es muß sein, Cornelia,“ sagte der Doctor. Ihre Brust hob sich mit einem tiefen Seufzer. „Also bis morgen,“ sagte sie leise. Sie wünschte den Herren gute Nacht und wandte sich dem erleuchteten Eingange der Villa zu, vor welcher sich die Dienerschaft aufgestellt hatte u. ihre Herrin mit ernstem, theilnehmenden Gesichte empfing.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde hatten sich die beiden Herren am nächsten Morgen in der Villa eingefunden, und da es betrefss der Bestattung des Todten und anderer, auf den Betrieb der Fabrik bezüglichen Fragen noch Manches zu überlegen gab, so schwand darüber der Vormittag hin. Bei der Besprechung fiel den beiden Männern die starre Ruhe der jungen Wittve auf. Was mochte nur in der Seele der gegen früher plötzlich gänzlich veränderten Frau vorgehen? fragte sich Dr. Scholle. Sie hatte zu allen ihren Vorschlägen nur ja gesagt. Und dann als er ihr die Hand zum Abschiede reichte, da war es ihm, als zitterte dieselbe und fragte der Blick ihrer schönen dunklen Augen ihn mit stehendem Ausdruck: Warum gehst Du? Und wirst Du Wort halten und wiederkommen? Es war ihm dabei ein wenig unheimlich zu Muth. Was konnte sie von ihm noch erwarten? Jetzt sah er ein, wie wohl er daran that, seine Abreise zu beschleunigen. Er nahm kurz Abschied und ging.

Eine Stunde später hatte Dr. Scholle die schöne Wittve vergessen, denn sein Blick fiel in diesem Moment auf ein an-deres Augenpaar, denn man es noch deutlich ansah, daß sie kurz vorher Thüränen vergossen hatten. Gerüthet zur Abreise, den Berliner über die Schulter gehängt, stand er vor den drei Menschen, welche er in der kurzen Zeit lieb gewonnen hatte; das sahste er in diesem Augenblicke mehr als je vorher.

„Ich glaube Sie würden die Reise per Bahn machen, mein lieber Herr Doctor, und nun sehe ich, daß Sie wieder das unstäte Leben des wandernden Schlossergesellen Fritz Wolters fortsetzen wollen?“ fragte erstaunt Herr Drauer.

„Sie wissen, mein theurer väterlicher Freund, daß ich in meinen Handlungen und Entschlüssen consequent verfare. In meinem Reiseplan gehört das Wandern zu Fuß. Ich er-fahre auf diese Weise, was der Landmann, der auf dem Felde den Pflug führt, was der Geschäftsmann, der seine Kunden besucht und der Handwerksburich, der aus der großen Stadt kommt, von der Zeit, von der Geseßgebung, von den Parteien u. s. w. erwarten.“

„Ich kann mir garnicht denken, daß Sie Gefallen an ei-nem Leben unter Menschen finden, welche garnicht in Ihre geistige Sphäre passen,“ äußerte Frau Drauer, welche dem Doctor wegen seiner schnellen Abreise jürnte. Sie hatte sich das Ende ganz anders gedacht und war in Sorge wegen Clärchen, deren Herzensgeheimniß sie längst ergründet hatte.

„Wenn man die Schäden und Mängel in der mensch-lichen Geseßschaft kennen lernen will, muß man sich unter das Volk mischen, verehrte Frau. Der Mann muß nun einmal hinaus in's feindliche Leben,“ sagt bekanntlich schon Schiller.“

„Sie lassen doch bald etwas von sich hören?“ warf Clärchen erdröhnend ein.

„Wenn Sie sich für die Abenteuer eines reisenden Hand-werksburichs interessieren, will ich Ihnen von Zeit zu Zeit gern kleine Schilderungen zukunden.“ Er reichte ihr zuerst die Hand zum Abschiede. Leben Sie wohl, Fräulein Clärchen. So Gott will, kann ich der Einladung Ihrer lieben Eltern zum Christfeste nachkommen.“

Sie sah ihn mit ihren großen, braunen Augen fragend an. „Werden Sie in der Fremde an unser Haus zurückdenken? Die Zeit der Bekanntschaft war so kurz und da verweisen sich Eindrücke bald u. die Gestalten der Personen, mit denen man verkehrte, entschwinden der Vorstellung.“

Er drückte ihre Hand und ein verstoffener Blick grub sich tief in ihre Augen. „Ich werde oft, sehr oft an die in diesem Hause verlebten Stunden zurückdenken,“ antwortete er und in dem Ton seiner Stimme lag mehr wie eine gewöhn-liche Höflichkeitssphäre.

Noch ein warmer Händedruck den Eltern des lieben Mädchens, dessen Bild sich tief in sein Herz gegraben hatte, dann war er draußen.

Vor der Thür empfing ihn sein ehemaliger Schulkamerad Sommer. „Wenn Du's erlaubst, gehe ich eine Strecke Weges mit,“ redete ihn derfelbe an. „Es litt mich in dieser Stunde nicht zu Hause. Deine schnelle Abreise gleicht ja einer förm-lichen Flucht. Was ist Dir hier denn Unangenehmes be-gegnet?“

„Nichts, alter Freund. Aber dennoch muß ich fort, da ich sonst Gefahr laufe, ein ehrlicher Kerl zu werden.“

In lebhaftem Gespräch schritten die Freunde auf der nach Süden an der Fabrik und der „Villa Schilling“ vor-beifahrenden Landstraße weiter. Als sie an der Villa vorbeigingen, blickte der Doctor zur Seite nach einem Fenster, das sich in diesem Moment öffnete. „Glückliche Reise! Auf Wie-dersehen!“ schallte es aus demselben heraus. Gleich, aber mit lebhaft funkeln Augen stand die junge Wittve am Fenster und winkte nach dem Schelbenden mit der Hand. Stumm verbeugte sich der Doctor u. lästete den Hut. Dann ging er schnell weiter.

„Was, kennst Du die Dich auch schon? Tausend! Was Du nicht für feine Bekanntschaften in der kurzen Zeit gemacht hast,“ sagte Sommer. Als Wolters schweig, fuhr er eifrig fort: „Na, das Haus wird auch bald einem Taubenschlage gleichen. Schon bei Lebzeiten ihres Mannes wurde die Frau von der Männerwelt eifrig umschwärmt, und nun ihre Hand frei ist, soll die Zahl ihrer Verehrer wohl bald noch größer werden. Jung, schön, reich, wahrlich, da wird's ihr an Freiern nicht fehlen.“

„Meinst Du? Ich glaube, die Dame hat vorläufig an andere Dinge als an's Wiederheirathen zu denken,“ bemerkte der Freund.

„Om, wie? An ihrem Manne hat sie doch wenig Freude erlebt. Das wäre so eine Partie für Dich, Fritz. Denk mal, wenn Du hier der Fabrikherr wärest, Du solltest mal sehen, wie Dir die Arbeiter zujubelten,“ plauderte Som-mer arglos weiter, und ahnte nicht, welche Fluth von Ge-danken er damit in dem Kopfe des Freundes erregte.“